Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 6308 des amtl. Zeit.-Verz.

Chefredacteur:
Carl Oehlmann in Halle S.
Sprechstunde auf der Redaktion 11—1 Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 1344. Expedition Nr. 176.]

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 608. **Halle a. d. Saale, Freitag den 29. Dezember** **1899.**

Deutschland im neunzehnten Jahrhundert.

„Das alte heilige römische Reich, wie hält's nur noch zusammen?" Jahrhunderte hindurch war das Kaiserthum das weltliche Gegenstück zu der geistlichen Macht des Papstthums. Zwei Schwerter hat Gott gesetzt, zu beschirmen die Christenheit. So hieß es einst im Sachsenspiegel. Der Papst hatte das geistliche Schwert, der Kaiser das weltliche. Die Lehre der Kirche aber ging dahin, daß das weltliche Schwert dem geistlichen zu dienen, also der Papst das Recht habe, einen ungehorsamen Kaiser seines Amtes zu entsetzen. Der Kampf mit Rom durchzieht daher den größten Theil des Mittelalters. Deutsche Könige machten ihre Römerzüge über die Alpen, um sich vom Nachfolger Petri die Kaiserkrone aufs Haupt setzen zu lassen. Aber die Kirche leistete ihre Dienste nicht unentgeltlich. Wenn der Papst den Kaiser krönte, mußte ihm der Kaiser den Steigbügel halten und den Pantoffel küssen. Durch das ganze Mittelalter zog sich auch noch der Gedanke, daß der Kaiser, auch wenn er der deutschen Nation angehörte, doch nur das alte römische Kaiserreich fortsetzte. Mit allen diesen Vorstellungen räumte die Weltgeschichte auf, als unter den vernichtenden Schlägen des gewaltigen Korsen Throne zusammenstürzten, Könige aus uraltem Geschlecht davongejagt, und neue Throne mit Emporkömmlingen besetzt wurden.

Der stolze Imperator, der von sich sagen konnte: „Ich trage meinen Stammbaum in mir selbst," vermählte sich die Tochter des glorreichen, selbstbewußten Hauses Habsburg. Für die begeisterten Freiheitsfreunde, die den korsischen Titanen bejubelt hatten, begann mit seiner Krönung und seiner Vermählung mit der österreichischen Fürstentochter die Epoche des Niederganges. Er war sich selbst und der Revolution untreu geworden, so wähnten sie, und an dieser Verleugnung seiner Vergangenheit sollte er zu Grunde gehen. Aber ehe das französische Kaiserreich ein Ende hatte, war das heilige römische Kaiserreich deutscher Nation vom Sturmwind hinweggefegt. Der Korse hatte mit seinem Griffel gründliche Aenderungen auf der Karte Deutschlands vorgenommen. Hier hatte er Dutzende und Aberdutzende von Staaten beseitigt, dort hatte er neue Staaten errichtet, was war aus den Kurfürstenthümern der alten Zeit geworden? Welche Bedeutung hatte noch die goldene Bulle, über die Napoleon in Erfurt so gut Bescheid wußte, daß einer der Fürsten aus dem „Parterre von Königen" ihn fragte, wo er alle diese Kenntnisse erlangt habe: „Auf der Kriegsschule zu Brienne, als der Fähnrich Bonaparte Leutnant werden sollte." Im Westen entstand der Rheinbund unter Napoleon's Protektorat; die ganze Staatsordnung des alten Reiches war zertrümmert. Was hätte da ein römischer Kaiser deutscher Nation ferner bedeutet?

Tief schmerzlich war vielen deutschen Patrioten die Niederlegung der deutschen Kaiserkrone durch Franz I. Der Kaisertitel sollte fortan nur an Oesterreich haften, nichts mehr gemein haben mit den alten historischen Befugnissen des römischen Kaisers. Nicht mehr sollten die Fürsten den Kaiser küren, nicht mehr sollte er mit seinen Behörden zuständig sein für das deutsche Volk. Die Idee der deutschen Einheit ging darum nicht verloren. Sie war lebendig schon in den besten Patrioten und Staatsmännern der Freiheitskämpfe, wie denn der Freiherr vom Stein einer solchen Einheit das Wort redete, ohne daß freilich seine Anschauungen bei seinen Lebzeiten in Erfüllung gingen. In der Folgezeit konnten sogar die Demagogenriecher einen Jahn verfolgen, weil er die höchst gefährliche Lehre von der deutschen Einheit erfunden habe. Ernst Moritz Arndt's Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?" wurde verpönt wie später Hoffmann von Fallersleben's deutsche Hymne, die heute von den Antisemiten zu ihrem Schlachtlied gemacht wird; die Burschenschaft, die für die Einheit schwärmte, galt als revolutionär und umstürzlerisch und manche Studenten wanderten in die feuchten Kasematten, weil ihr Liebchen eine Rose mit schwarz-weiß-roth-goldenem Band an den Stock befestigt hatte. Mancher aber wiederholte klagend die Frage des Dichters an die Deutschen:

> Was habt Ihr denn noch Großes, Allgemeines,
> Welch Band, das euch als Volk zusammenschließet
> Seit ihr des Kaisers Scepter brechen ließet?

Die heilige Allianz, die Karlsbader Beschlüsse lagerten auf dem deutschen Volk wie ein Alp. Dann aber kam der Sturmwind der Freiheit vom Westen und plötzlich ertönte ein politisch Lied, das den Regierungen ein garstig Lied war, und auf Weg und Steg vernahm man: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein." Ob solcher Missethat war die Bundescentraluntersuchungskommission außer sich. Rathlos sah der Censor mit der großen Scheere, wie die Schriften des jungen Deutschland ihren Weg in Haus und Hütte fanden, und allenthalben wurde mit einem Schlage das Sehnen nach der deutschen Einheit wieder belebt. Nichts kennzeichnender für jene Stimmung als der glänzende Erfolg der „Lieder eines Lebendigen" von Georg Herwegh. Die Deutschen standen unter dem demüthigenden Druck politischer Ohnmacht und verlangten nach dem Krieg sowohl mit Frankreich wie mit Rußland, um ihre Größe und Macht wiederzufinden. Dann kam das Jahr 1848 und sein Inhalt läßt sich in die Worte zusammenfassen, die Friedrich Wilhelm IV. am 19. März sprach: „Wir wollen nichts als Deutschlands Einheit und Freiheit." Und etliche Monate später verkündigte Eduard Simson in der Paulskirche mit Goethe'schen Worten, daß das Sehnen der Deutschen erfüllt sei.

Aber er hatte sich geirrt, Friedrich Wilhelm IV. war nicht der Oedipus, die Räthsel seiner Zeit zu lösen. Und sein russischer Schwager Nikolaus dekretirte, daß die Einigung Deutschlands den Kriegsfall bedeute. Er wollte keine deutsche Einheit dulden, er wollte auch nicht einmal die Zahl der deutschen Fürstenhäuser vermindern lassen, da er diese Dynastien brauche, um seine Großfürsten mit Frauen zu versorgen. Fast so demüthigend wie der Niedergang bei Jena wurde für Preußen die Abhängigkeit von Rußland in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre. Oesterreich, das dem Korsen gegenüber nur zu schwach gewesen war, rächte sich nachher für seine Schwäche durch starre Reaktion in Deutschland und durch Mißbrauch seiner Hegemonie im Deutschen Bund. „O Bund, du Hund, du bist nicht gesund," so sang Heinrich Heine, und Herr v. Bismarck-Schönhausen schrieb es ihm von Frankfurt aus nach. Aber auch für Deutschland sollte die Stunde der Erlösung schlagen. Die nationale Idee griff mit unwiderstehlicher Gewalt um sich. Im Jahre 1859 entstand auf Anregung von Schulze-Delitzsch der Deutsche Nationalverein unter dem Vorsitz Rudolf von Bennigsen's. Ein halbes Jahrzehnt später nannte sich zum ersten mal in einem deutschen Parlament eine Fraktion eines Einzelstaates deutsch. Es war dies die deutsche Fortschrittspartei, die an die Spitze ihres Programms die Einigung Deutschlands unter preußischer Führung stellte. Und abermals ein paar Jahre später, da war der Kampf in der Nordmark, in den Elbherzogthümern ausgefochten und dann mit Blut und Eisen auch der alte Zwist zwischen Preußen und Oesterreich entschieden mit Königgrätz; die nationale Einheit war gesichert, wenn sie auch erst in Versailles vollendet und besiegelt werden sollte.

Stärker und gewaltiger steht die deutsche Nation am Ende des Jahrhunderts da als am Anfang. Sicherlich ist mancher Rest der alten Stammesgegensätze geblieben, manche Eifersüchtelei wird unnöthig durch Fehlgriffe verschärft. Kann aber dadurch der Fortschritt gemindert werden, den das Deutschthum in diesem Jahrhundert gemacht hat? Ehedem konnten deutsche Fürsten von Napoleon Kronen empfangen und Standeserhöhungen annehmen. Wie anders ist heute das deutsche Volk geartet, wie anders die Gesinnung, die seine Fürsten erfüllt? Wir blicken auf das Jahrhundert deutscher Geschichte, sofern die Ergebnisse im Großen zusammengefaßt werden, mit Befriedigung zurück, und indem wir daran erinnern, welche großen Nachtheile an diesen Erfolg die große Masse des Volkes selber, ihre Dichter und Denker, die Vorkämpfer der Einheitsidee und des Liberalismus gehabt haben, denken wir auch an den alten Ausspruch, daß Staaten nur in dem Geiste erhalten werden, worin sie geschaffen wurden. Hierauf fußend, bleiben wir eingedenk der Pflicht, die der Dichter lehrt: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!"

Deutsches Reich.

Noch eine „Enttäuschung".

Die Regierung bereitet den Konservativen eine „Enttäuschung" nach der anderen. Schon wieder ist sie vor dem „Umsturz" zurückgewichen und hat in einem Bundesstaate ein wenn auch kleines Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie leichten Herzens preisgegeben. Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte am Mittwoch das Gesetz, betreffend einige Aenderungen von Bestimmungen über das Postwesen, nach den Beschlüssen dritter Lesung des Reichstages.

Wie erinnerlich, knüpfte sich in der dritten Berathung des Gesetzes an einen sozialdemokratischen Antrag Albrecht, wonach die Beförderung von unverschlossenen politischen Zeitungen, insbesondere auch, wenn sie durch die Post oder durch Expreßboten befördert wurden, jedermann auch an Sonn- und Feiertagen während der Stunden, in denen die kaiserliche Post bestellt, gestattet sein soll, eine erregte Diskussion zwischen Herrn v. Podbielski, dem mecklenburgischen Bundesrathsmitgliede v. Oertzen und dem konservativen Abg. Rettich einerseits und den Rednern sämmtlicher anderen Parteien des Reichstags andererseits. Herr v. Podbielski erklärte, es handle sich um die Heilighaltung des Sonntags; er habe gegen den Antrag insofern schwere Bedenken, als er bezwecke in die Landesgesetzgebung einzugreifen und nach dieser Richtung würde der Antrag für die verbündeten Regierungen fast unannehmbar sein. Der Direktor im Reichsamt des Innern, Woedtke, suchte ebenfalls unter Berufung auf die Erklärung des Staatssekretärs des Reichspostamts, „daß die Aufnahme dieser Bestimmung in das Reichspostgesetz unter Umständen das Scheitern des Gesetzes zur Folge haben könnte," dem Reichstag bange zu machen, und Herr v. Oertzen legte feierlich namens der mecklenburgischen Regierungen Verwahrung dagegen ein, daß der Reichstag einen Beschluß herbeiführe, „der geeignet sei, eine Bestimmung zu beseitigen, die die mecklenburgischen Regierungen erlassen hatten, um einem in größerem Umfange überhand nehmenden Unfug der Entheiligung der Sonn- und Feiertage durch Colportage zu begegnen." Der mecklenburgische konservative Abg. Rettich appellirte sogar an das Solidaritätsbewußtsein der verbündeten Regierungen. Er sei davon überzeugt, daß die mecklenburgische Regierung als Mitglied des Bundesraths doch so viel Entgegenkommen und Kollegialität von den anderen Bundesregierungen erwarten kann und erwarten muß, daß die Annahme dieses Antrages der Anlaß werden würde, die Beschlüsse des Hauses nicht zu genehmigen und das ganze Postgesetz scheitern zu lassen." Der Reichstag hat sich erfreulicherweise durch diese Schreckschüsse nicht einschüchtern lassen, er ist fest geblieben und hat es darauf ankommen lassen, ob die verbündeten Regierungen ihre Drohungen verwirklichen würden.

Die nunmehrige Veröffentlichung des Gesetzes beweist, daß die Reichsregierung die Verantwortung für das Scheitern der Postnovelle denn doch nicht zu übernehmen gewagt hat. Die Festigkeit des Reichstages ist auch aus dem Grunde mit Genugthuung zu begrüßen, als er, wie dies auch von mehreren Rednern der Linken ausdrücklich betont worden ist, damit den Satz „Reichsrecht geht vor Landesrecht" nachdrücklich zur Geltung gebracht hat.

Politisches.

* Die Kriegserklärung des Bundes der Landwirthe an die agrarischen Nationalliberalen wegen ihrer Betheiligung an dem Vertrauensvotum für den Reichskanzler wollen die Antisemiten sich zu nutze machen, um bei etwaigen Neuwahlen die bisherigen Abgeordneten durch Anhänger ihrer Parteirichtung zu verdrängen. Die „Antis. Korresp." empfiehlt dringend, die für die Aufstellung von Bundeskandidaten maßgebenden Grundsätze aufmerksam zu studiren und daraus die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. „Der Augenblick dazu ist besonders günstig. Der Bund hat neuerdings Proben von der nur sehr bedingten Zuverlässigkeit derjenigen Bundesmitglieder erhalten, die in den Parlamenten bei der nationalliberalen Partei eintraten. Wenn wir durch Schaden klug geworden, jetzt praktische Organisationsarbeit leisten, so werden wir die Früchte schon bei den nächsten Wahlen ernten." — So leicht, wie die Herren Antisemiten sich das denken, werden sie sich wohl nicht in das warme Bundesnest einnisten können.

* Die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit soll, wie ein Mitglied des Abgeordnetenhauses in einer Zuschrift an die „Kreuzztg." ausführt, nach Annahme der Flottenpläne ins Auge gefaßt sein. Der konservative Landtagsabgeordnete mahnt aus Anlaß dieser „weit angelegten Pläne" die Regierung dringend, „ihre Kräfte zu sammeln, statt sie zu zersplittern und mit Rücksicht auf den Plan der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit den leidigen Zankapfel des Mittellandkanals zu beseitigen." — Das also ist des Pudels Kern.

* Ueber den ominösen 3. Band der Bismarck'schen „Erinnerungen" wird jetzt aus Berlin geschrieben: Die Mittheilung des „Wien. Tgbl." über einen angeblich zwischen den Söhnen des Fürsten Bismarck und dem Inhaber der Cottaschen Verlagsbuchhandlung, Herrn Kroener, bestehenden Konflikt, dessen Gegenstand die Herausgabe des 3. Bandes der „Gedanken und Erinnerungen" bilden soll, beruht auf durchaus falschen Voraussetzungen und kann daher nur als erfunden bezeichnet werden. Der zwischen den Kontrahenten abgeschlossene Vertrag machte den Zeitpunkt der Veröffentlichung für jeden der drei Bände abhängig von der Zustimmung des Fürsten Herbert Bismarck, der nach dem Tode des großen Kanzlers das Haupt der Familie wurde. Schon die Veröffentlichung der beiden ersten Bände konnte nur mit Genehmigung des Fürsten Herbert erfolgen, und wenn er sie bald nach dem Scheiden seines Vaters ertheilte, so that er es wesentlich unter dem Einfluß der Indiskretionen Busch's, dessen verzerrter Zeichnung das echte und natürliche Bild des großen Staatsmannes gegenübergestellt werden sollte. Wir hegen begründeten Zweifel, ob die lebende Generation noch in der Lage sein wird, einen dritten Band der „Gedanken und Erinnerungen" zu studiren; die Gründe, die uns zu diesem Zweifel bestimmen, liegen für jeden zu Tage, der von dem verewigten Kanzler nicht ein Gemälde im byzantinischen Stil erwartet.

Volkswirthschaftliches.

* Die „B. B. N." des Herrn Schweinburg schreiben: Wie bekannt, ist das neue Zolltarifschema fertiggestellt. Der Wirthschaftliche Ausschuß zur Vorberathung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen wird sich mit ihm, sobald er am 17. Januar zusammengetreten sein wird, beschäftigen können. Damit die einzelnen Mitglieder des Ausschusses sich über den hauptsächlichsten Berathungsgegenstand der nächsten Tagung genau informiren können, wird ihnen das Schema schon vorher und zwar in den ersten Tagen des Januar zugestellt werden. Es darf als ganz sicher angesehen werden, daß das neue Zolltarifschema, nachdem es dem Wirthschaftlichen Ausschusse zugegangen sein wird, auch veröffentlicht und damit den weitesten Kreisen bekannt gegeben werden wird. Voraussichtlich wird dies auf dem Wege des Buchhandels geschehen.

* Die „Deutsche Tabak-Ztg." bespricht in ihrer neuesten Nummer die Wahl des Tabakhändlers Lichtenberger in Speyer in den deutschen Reichstag und giebt dabei ihrem Bedauern Ausdruck, daß sie die Wahl eines Fachmannes nicht mit Freuden begrüßen kann, da sie von dem Eintritt des Herrn Lichtenberger neue Beunruhigungen der deutschen Tabakindustrie befürchtet. Herr Lichtenberger ist ein enragirter Schutzzöllner; er will, wie aus seinen Wahlreden hervorgeht, die bestehende Tabaksteuer unter Aufrechterhaltung des vollen Zolles ganz aufheben. Wenn auch keine Aussicht vorhanden ist, daß die Reichsregierung und der Reichstag solchen extremen Forderungen zustimmen werden, so darf man doch nicht vergessen, daß die Regierung in die Lage kommen wird, sich nach neuen Einnahmequellen umzusehen, und daß ihr dann vielleicht eine Anregung der Tabaksteuerfrage aus dem Reichstage willkommen sein wird, um, daran anknüpfend, eine Aenderung des Tabaksteuer-Gesetzes in ihrem Sinne zu versuchen.

* Der Magdeburger Schifferverein hat die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft um Unterstützung seiner Eingabe an den Handelsminister um Errichtung einer Wasserbaudirektion für das Gebiet der märkischen Wasserstraßen zwischen Elbe und Oder ersucht. Die Aeltesten erklärten sich mit der Eingabe durchaus einverstanden, beschlossen aber, von der Unterstützung in jetziger Zeit abzusehen, da die Neuorganisation der gesammten Wasserverwaltung vermuthlich ihrer Verwirklichung nicht mehr zu fern sein dürfte.

Schule und Kirche.

* Zum Fall Weingart in Osnabrück hat eine Versammlung des kirchlich-liberalen Centralwahlvereins zu Berlin scharf Stellung genommen und eine Resolution angenommen, in der sich folgende sehr bemerkenswerthe Stelle befindet:

> ....„Wir fürchten als unausbleibliche Folge jenes unduldsamen Vorgehens der Kirchenbehörde eine schwere Schädigung des kirchlichen Lebens: der Wahrheitssinn der Geistlichen wird unterdrückt, das Vertrauen der Gemeinden zu ihnen untergraben, der Zwiespalt zwischen Kirche und weltlicher Bildung zur unheilvollen Kluft erweitert, durch alles dieses die Erfüllung der Aufgabe der Kirche in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18991229028/fragment/page=0001

der Arbeit an der sittlichen Bildung unseres Volkes gehemmt werden . . . .“

Nach dem „Protestant“ hat die Petition aus Osnabrück an den Kaiser bereits 11,000 Unterschriften gefunden. Der Petition soll eine Darlegung des Falles mit Erläuterung der kirchlichen und politischen Verhältnisse an den Kultusminister nachfolgen.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Aus Anlaß eines Dampfkessel-Betriebsunfalles, bei dem der den Kessel bedienende jugendliche Arbeiter durch ausströmendes Wasser und Dampf sein Leben verlor, hat der Minister für Handel und Gewerbe die zur amtlichen Aufsicht über die Dampfkesselbetriebe berufenen Sachverständigen darauf hingewiesen, daß die Bedienung der Dampfkessel durch nicht genügend sachkundige Wärter und Personen, die sich ihrer Verantwortlichkeit bei Bedienung eines Kessels nicht hinreichend bewußt halten können, wie es bei jugendlichen Arbeitern anzunehmen sei, nicht geduldet werden dürfe. Die Durchführung dieser Maßnahme, die sich auf den § 1 des Gesetzes, den Betrieb der Dampfkessel betreffend, vom 3. Mai 1872 stützt, soll nöthigenfalls durch Strafanträge gesichert werden.

* Die neuerliche Ausbreitung der deutschen Handelsbeziehungen im Orient hat es mit sich gebracht, daß die Regierung an die Errichtung weiterer deutscher Postanstalten denken mußte. In allen orientalischen Ländern mit alleiniger Ausnahme Aegyptens, welches einen vorzüglichen, durchaus zuverlässigen Postdienst besitzt, bietet die einheimische Postverwaltung eine so geringe Sicherheit, daß nicht daran gedacht werden kann, ihr Werthsachen, namentlich aber Geld, anzuvertrauen. Andere Länder, besonders Oesterreich, Frankreich und England, besitzen eine erhebliche Anzahl eigener Postanstalten im Orient. Die deutsche Regierung geht nun ebenfalls in dieser Richtung vor. Bereits vor einigen Wochen wurde gemeldet, daß in Tanger und einigen anderen Plätzen Nordafrikas Postämter gegründet wurden. Im türkischen Reiche bestand bis 1893 nur in Konstantinopel ein deutsches Postamt. Anläßlich der Reise des Kaisers nach Palästina wurde ein zweites in Jaffa errichtet, das dann auch weiterhin in Betrieb gelassen wurde. Wie jetzt zuverlässig verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung nunmehr an drei großen türkischen Handelsplätzen, nämlich Salonik, Smyrna und Beirut, deutsche Postanstalten zu eröffnen. Diese dürften bereits im Anfang des nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden.

Koloniales.

* Nach der „Tägl. Rundsch.“ ist der Prinz Prosper v. Arenberg infolge einer Soldatenmißhandlung aus dem Kürassier-Regiment Nr. 4 zu Münster ausgeschieden. — Der Prinz war also bereits mit dem „Tropenkoller“ behaftet, bevor er nach Afrika ging.

Verschiedenes.

* Das neue Jahrhundert wird in Reuß j. L. erst 1901 beginnen, trotz des bekannten bundesräthlichen Beschlusses. Nach der „Tägl. Rundschau“ ist in Reuß j. L. die Bestimmung getroffen, daß der 1. Januar 1900 wie jeder andere Jahreswechsel begangen werden soll. — Wer will es dem Bundesstaate Reuß j. L. wehren, nach eigenem Gutdünken zu handeln? Andere Bundesstaaten thun dieses ja auch, und welche Annahme für den Anfang des neuen Jahrhunderts die richtigere ist, das ist noch eine große Frage.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Der Aufstand in der Kapkolonie breitet sich, wie aus verschiedenen Meldungen hervorgeht, immer mehr aus und bildet sonach eine stetig wachsende Gefahr für die Engländer, an der auch die voraussichtliche Verkündigung des Standrechts in der gesammten Kapkolonie nichts mehr ändern wird. Nach einer Meldung der „Times“ aus Kapstadt machen die holländischen Kolonisten aus ihrer Sympathie mit den Buren kein Hehl mehr; die Frage sei nur, ob sie in den Gegenden, die noch nicht von Burenkommandos besucht sind, sich noch ferner offener Rebellion enthalten werden. In der östlichen Provinz sollen Abtheilungen holländischer Farmer bewaffnet umherreiten und selbst in Gegenden, die nur 50 englische Meilen von Kapstadt entfernt sind, soll eifrig für den Aufstand agitirt werden. Man fürchtet auch Versuche zur Beschädigung der Eisenbahnen im Rücken der Armee und trifft daher Maßnahmen zur Bewaffnung der reichstreuen Bevölkerung. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Durban vom 22. Dez. sollen die Holländer auch in Greytown seit der Schlappe Buller's sehr herausfordernd geworden sein. Dazu kommt, daß auch unter den britischen Truppen selber die Mißstimmung wächst. Nach der „Morning Post“ soll besonders die Nachricht vom Kommandowechsel im Lager Buller's einen sehr schlechten Eindruck gemacht haben.

Auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatze zeigt sich, nach neuerlichen Telegrammen, wieder eine vermehrte Thätigkeit der Buren. Im Osten wurden Patrouillen und größere Rekognoszirungskommandos vorgeschoben, die bei Gelegenheit die südlichen Kommunikationslinien Buller's zerstören sollen. Im Westen rücken die Buren die Schützengräben weiter vor, um sich dem Lager Methuen's mehr zu nähern.

Wie aus Pietermaritzburg gemeldet wird, ist General Warren dort eingetroffen und hat sich am Montag nach Estcourt begeben. Man glaubte anfangs, der General werde auf den westlichen Kriegsschauplatz gehen, doch ist er augenscheinlich sofort als Beirath zu Buller gesandt worden, da er Erfahrung in der südafrikanischen Kriegführung hat. Ein großer Theil seiner Division ist ebenfalls nach Natal abgegangen.

Aus Ladysmith kommen keine guten Nachrichten mehr, die Beschießung der Stadt scheint wirksamer zu werden. Am letzten Freitag wurden acht Soldaten vom Gloucestershire-Regiment durch ein Geschoß getödtet; auch der Gesundheitszustand hat sich verschlechtert. Der in Ladysmith mit eingeschlossene Korrespondent der „Daily Mail“, Stevens, scheint schwer erkrankt zu sein. Dem „Daily Chronicle“ zufolge wartet man ängstlich auf Entsatz. Die Weihnachts-Veranstaltungen hat man auf das neue Jahr verschoben. Im britischen Lager bei Chieveley hat man bei Staub und tropischer Hitze Weihnachten gefeiert, so gut es ging.

Nach Reuterberichten aus Kimberley unternahm am 10. eine Abtheilung der berittenen Streitmacht unter Oberst Peakman mit drei Maximgeschützen und drei Siebenpfündern einen Rekognoszirungsritt durch Kenilworth und gelangte nach Websters Farm, das die Buren zerstört hatten. Die Truppen stießen gegen Tolpan im Freistaatgebiete vor. Die Burenvorposten feuerten auf die britischen Plänkler, als diese sich der Farm näherten. Die britischen Maximgeschütze eröffneten darauf ihr Feuer. Man sah eine Anzahl Buren über die benachbarten Bergrücken verschwinden. Die britischen Geschütze beschossen darauf Tolpanfarm in einer Schußweite von 1600 Metern. Das Feuer wurde von einem Burengeschütz auf dem Klippiespanthügel, in der Nähe der Boshofer Hauptstraße erwidert. Vier Burengranaten fielen in der Nähe der Engländer nieder, platzten jedoch auf sandigem Boden, wodurch die Wirkung der Explosion gehemmt und kein Schaden angerichtet wurde. Da die Buren eine sehr stark verschanzte Stellung inne hatten, die sich auf eine halbe Meile ausdehnte und mit den Kopjes östlich von Kimberley parallel lief, wurde die Rückkehr nach dem Lager angeordnet. Der Feind hält Spytfontein besetzt und hat Zugang zu drei Quellen Wasser.

Weiter berichtet man aus Kimberley, daß die dortigen Diamantminen unter Wasser stehen, der tägliche Schaden soll nach einer von den Buren aufgefangenen Anglidepesche Rhodes' 10,000 Pfund betragen. Ein englisches Blatt „Sunday Special“ berichtet, daß Cecil Rhodes sich auf unvorhergesehene Ereignisse vorbereitet. Ein Luftballon sei bereit, in dem die führenden Männer von Kimberley im Nothfalle die Stadt verlassen werden. Wenn dieser Luftballon mit seinen kostbaren Insassen nur nicht versehentlich bei den Buren landet!

*

Ueber die Kriegsbrauchbarkeit der englischen Volunteers fällt ein „alter preußischer Offizier,“ der sich in London aufhält, in der „Frankf. Ztg.“ auf Grund persönlicher Erfahrungen ein überaus absprechendes Urtheil. Vor allem mangelt es diesen „Vergnügungssoldaten“ an Disciplin, auch ist es um die Schießausbildung der „Volunteers“ sehr schlecht bestellt.

Der Parademarsch macht den Soldaten nicht, wohl aber das Schießen und der Felddienst, und vom ersteren haben die Volunteers geringe, von letzterem keine Ahnung. Die Mannschaften schießen zwar mit einer sehr großen Ruhe, wenden aber bei dem Schießen alle nur denkbaren Hilfsmittel an. Zeitungsblätter werden unter die Kopfbedeckung geklemmt, um das Gesicht zu beschatten, Ferngläser aller Art werden benutzt, um das Ziel genau zu betrachten. Diopter und Hilfskorn werden aufgeschraubt, um die Visirung der Waffe zu verbessern. Das beweist zwar, daß man es mit dem Schießen ernst nimmt; denken die Volunteers aber etwa, daß ihnen auch im Felde derartige Hilfsmitteln zu Gebote stehen werden? Den Buren wird es sicherlich sehr angenehm sein, wenn ein Volunteer durch ein Zeitungsblatt angelgt, wo sein Kopf zu finden ist.

Die Treffresultate waren bei der von mir erwähnten Uebung ganz gute zu nennen, aber das liegt nicht zum wenigsten an der eigenthümlichen Einrichtung der englischen Scheiben. Es wird selbstverständlich auf verschiedene Entfernungen geschossen, und zwar meistens auf eine Art Ringscheibe. Die Scheibe enthält einen größeren Ring, in dessen Mitte sich ein schwarzer runder Fleck, das sog. „bullseye“, befindet. Schießt nun der Mann auf hundert Meter, so hat dieses „bullseye“ einen Durchmesser von einem, der Ring einen solchen von zwei Fuß. Schießt derselbe Mann auf 200 Meter, so schießt er nicht etwa auf eine gleiche Scheibe, sondern das „bullseye“ wächst für diese Entfernung, so daß es nunmehr einen Durchmesser von zwei und der Ring einen solchen von drei Fuß hat. Schießt er endlich auf 500 Meter, so wachsen die Durchmesser auf drei resp. fünf Fuß. Zu deutsch, der Mann meint, er thue einen schwierigen Schuß, täuscht sich aber — wenigstens auf die näheren Distanzen — vollständig. Wenn mit der Entfernung des Schützen jedesmal das Ziel wächst, so ist keine besondere Steigerung der Leistung vorhanden. Daß die Burenköpfe nicht die Eigenschaft haben, auf weitere Entfernungen einen größeren Umfang anzunehmen, wird den Volunteers sicherlich sehr merkwürdig vorkommen. Eine derartige, auf Selbsttrug hinauslaufende Schießausbildung kann natürlich keine guten Schützen ergeben. Dazu kommt, daß auch bei den Volunteers ganz enormer Werth auf das Salvenschießen gelegt wird. Diese Salvenschießerei, eine alte Erinnerung an Waterloo, wird wohl erst jetzt durch die Buren den Engländern abgewöhnt werden. Von Ausnutzung des Geländes hat der Freiwillige keinen Schimmer. Wie sollte er auch. Das lernen die aktiven Truppen ja jetzt erst in Südafrika. . . .

Die Befürchtung, daß die Volunteers im Felde nichts leisten würden, hat immer in der englischen Armee bestanden, und es ist sicherlich keine Annehmlichkeit für einen Soldaten, zu wissen, daß der Kameradmann, mit dem zusammen er Schulter an Schulter kämpfen soll, kein Soldat, sondern nur ein in Uniform gesteckter unthätiger, sonst vielleicht zwar ganz braver Kerl ist. Benutzt man aber gar die Volunteers zur Deckung der rückwärtigen Verbindungen, so wird es auf die kämpfende Armee einen recht ungemüthlichen Eindruck machen, diese wichtige Aufgabe in Händen von Stümpern zu wissen.

*

Außer den Krupp'schen Werken sind nunmehr auch den Accumulatoren-Werken Gottfried in Hagen und Kalk englischerseits Kriegsbestellungen zugegangen. Bei letzterem Werke handelt es sich um 40 Tonnen Bleiglegin, zu deren schleunigster Herstellung das Werk die angestrengteste Thätigkeit entwickelt.

Die Artilleriegeschosse der Buren haben eine für die Engländer sehr empfindliche Verbesserung erfahren. Nach den schlechten Erfahrungen, welche die Buren bisher mit der geringen Explosionsfähigkeit ihrer Geschosse gemacht haben, hat es die Regierung in Prätoria an der Zeit gefunden, die Herstellung derselben selbst in die Hand zu nehmen, und sie hat zu diesem Zwecke die Beagle'schen Werke in Johannesburg mit Beschlag belegt. Aus Ladysmith wird denn auch gemeldet, daß die neuen Geschosse der Buren von außerordentlich großer Zerstörungskraft und Sprengfähigkeit wären. Der „Lange Tom“ und seine Gefährtin, die sog. „Franchise“ (Wahlrecht) haben übrigens drehbare Plattform erhalten und sollen den Belagerten ganz furchtbar zusetzen.

Der „Ulverpooler Courier“ bringt eine Uebersicht der augenblicklichen Kriegslage und kommt zu dem Schlusse, daß ein Bure vier Engländer aufwiege. „Wenn daher die Buren 80,000 Mann ins Feld stellen können, so müssen wir wenigstens 320,000 Mann nach Südafrika schicken.“

Wir erhalten einen Aufruf des deutschen Freicorps in Transvaal, in dem um möglichst rasche Hilfe gebeten wird, um das Elend zu lindern, das infolge der durch die lange Krisis vor dem Kriege eingetretenen Erwerbslosigkeit in vielen Familien hervorgerufen worden ist. Spenden sind an den Generalkonsul für Transvaal, Justizrath Dr. Winterfeld, Berlin, Französischestraße, zu senden.

Italien.

Die Finanzlage der Stadt Palermo ist, da alle Anstrengungen zur Aufnahme einer Anleihe gescheitert sind, so ungünstig, daß der Sindaco, da selbst die Mittel zur Bestreitung der dringendsten Ausgaben fehlen, nicht imstande ist, einen Voranschlag für das Rechnungsjahr 1900 aufzustellen. Infolgedessen gilt die Auflösung des Gemeinderaths und die Ernennung eines königlichen Regierungs-Kommissars als wahrscheinlich. — Aus Palermo wird ferner eine neuerliche Polizeiaktion gegen die Mafia gemeldet, 50 Verhaftungen sind infolge von Angaben des in Haft befindlichen Fontana in der Affäre Notarbartolo vorgenommen. Fontana soll außerdem das im Auftrage Palizzolo's verübte Verbrechen eingestanden haben.

Türkei.

In Konstantinopel hat man seit der Flucht Mahmud Paschas die maritime Polizei um 50 Mann verstärkt, da man befürchtet, daß noch andere dem Beispiel Mahmud's folgen. Der Schweizer Chartier soll von der englischen Bahngruppe für die Vermittelung der Flucht Mahmud's 50,000 Francs erhalten haben. Wie im übrigen aus Hofkreisen verlautet, soll sich Mahmud Pascha unter gewissen Bedingungen bereit erklärt haben, nach Konstantinopel zurückzukehren.

Häufige Einfälle persischer, russischer und armenischer Banden finden seit kurzem auf türkischem Gebiete statt. Unweit Bayazid kam es, nach dem „Standard“, am Donnerstag und Sonnabend zu Zusammenstößen zwischen den Eindringlingen und türkischen Grenztruppen, wobei erstere 27 Mann verloren, letztere 13 Todte und 12 Verwundete hatten. Nach einem Ministerrath vom 26. Dezember richtete die Pforte kürzlich Vorstellungen an die persische und die russische Regierung.

Provinzialnachrichten.

* **Hadmersleben**, 28. Dez. [Restaurirung eines alten Wartthurms.] Dieser Tage weilte hier Herr Provinzialkonservator Dr. phil Dönling aus Magdeburg, um mit Herrn Baurath Pitsch über den Abbruch, event. die Restaurirung des aus dem Mittelalter stammenden sogen. Wartthurms, ein Votum abzugeben. Das Resultat war, daß das Ministerium niemals in einen Abbruch, auch nicht in eine Abrundung der scharfen Ecken, zur Verbesserung des Verkehrs eingehen würde. Ein Einsturz des Thurmes ist nicht zu erwarten und so wird derselbe aus historischen Rücksichten, da er der einzige Rest der alten Stadtbefestigung ist, wiederhergestellt und äußerlich ein schönes Kleid bekommen. Die Kosten fallen nicht der Stadt zur Last, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sondern werden aus einem Fonds gedeckt.

* **Schönebeck**, 28. Dez. [Elbstand. — Lohnerhöhung.] Seit gestern ist das Ueberschreiten der Eisdecke der Elbe hier gestattet. — Die Lohnkommission der Maurer von Schönebeck und Umgegend ist, nach der „Magd. Ztg.“ mit Forderungen einer Lohnerhöhung an die Arbeitgeber herangetreten. Im Verlaufe der letzten vier Jahre hat sich der Lohnsatz um 16 Prozent erhöht.

* **Barby**, 28. Dez. [Jagd.] An einer von Herrn Amtsrath v. Dieze veranstalteten großen Jagd nahmen die Herren Minister v. Hammerstein und v. Lucanus, Oberpräsident v. Bötticher und Pommer-Esche, Kammerherr v. Alvensleben und viele andere hohe Herrschaften theil. Geschossen wurden nach dem „Tagebl. f. A.-C. u. M.“ 443 Hasen.

* **Stumsdorf**, 26. Dez. [Beide Hände erfroren] hat ein Bremser, der die Abfahrt eines Güterzuges (Nr. 2030) hier verpaßte und im Laufschritt den letzten Wagen noch erreichte, wo er, auf dem Tritt des Wagens stehend, sich an einer Eisenstange festhielt. Die 23 Kilometer lange Strecke legte er so stehend zurück und traf in Köthen mit erfrorenen Händen ein.

♂ **Streckau**, 28. Dez. [Wassermangel.] Die in hiesigen Orten herrschende Wassersalamität wird immer empfindlicher. Da namentlich in unserem Orte der Wassermangel groß ist, holte die Bevölkerung ihren Bedarf an Trinkwasser bisher in nahegelegenen Weiden. Seit einiger Zeit aber ist der Brunnen in Weiden, der mit seinem schönen Wasser Streckau, Weiden und Luckenau versorgte, für die Streckauer Bewohner geschlossen. In Streckau liefern noch einige Brunnen Trinkwasser, aber die Besitzer haben diese auch geschlossen, so daß wohl nichts mehr übrig bleiben wird, als daß das Trinkwasser noch bezahlt werden muß!

+ **Lausicha**, 28. Dez. [60,000 Postkistchen] mit Christbaumschmuck sind allein von hier in diesem Jahre zur Versendung gelangt.

* **Mühlhausen**, 27. Dez. [Eine Gasexplosion] erfolgte hier am Morgen des 1. Feiertags in dem Keller des Rentner St.'schen Hauses. Als St., ein offenes Licht in der Hand haltend, die Kellerthür öffnete, schlug ihm eine gewaltige Flamme in das Gesicht, letzteres erheblich verbrennend. Durch die Gewalt der Explosion barst die Flurthür, ferner wurde das Flurfenster des Treppenhauses im ersten Stock nach dem Hof hinausgedrückt. Im zweiten Stock wurden die Fensterscheiben zertrümmert. In einem im Erdgeschoß gelegenen Zimmer wurden die Möbel um- und durcheinander geworfen. Die Untersuchung hat ergeben, daß vor dem betr. Hause sich eine Gaslaterne befindet, deren Kandelaber durch den Frost gehoben worden war, wodurch das Zuströmungsrohr an der Laterne abgerissen ist. Das hierdurch frei gewordene Gas suchte sich einen Weg unter der gefrorenen Erddecke entlang in das Innere des Hauses.

+ **Vom Eichsfelde**, 28. Dez. [Der „König der Buchhändler“ †.] Am 21. d. M. starb in London der Antiquar Bernhard Quaritch, ein im Jahre 1819 in Worbis (Eichsfeld) geborener Deutscher, der seit 1847 in England naturalisirt war. Mit ihm hat der gesammte Buchhandel der Welt eine seiner markantesten Persönlichkeiten verloren. Nachdem sein Vater von Worbis nach Heiligenstadt als Kriminalkaluar versetzt worden war, besuchte Qu. das dortige Gymnasium. Dann widmete er sich dem Buchhandel und erhielt nach beendeter Lehrzeit seine erste Stellung als Gehilfe in Nordhausen. Im Sommer 1897 verweilte er zum letzten male in Heiligenstadt, das er gern seine Heimathstadt nannte.

* **Heiligenstadt**, 27. Dez. [Freiwillig stellte sich] hier am 1. Weihnachtstage ein Flüchtling aus dem Amtsgerichtsgefängniß in Worbis, welcher sich mit mehreren Strafgefangenen am Sonnabend auf Außenarbeit in Teilstungenburg befand und am Abend auf dem Nachhausewege vermißt wurde.

[Personalnachrichten.] Den Oberlehrern Dr. Karl Füßlein am Domgymnasium in Merseburg, Dr. Karl Reuß am Realprogymnasium in Ellenburg und Dr. Heinrich Nagel am Realprogymnasium in Arolsen, Fürstenthum Waldeck und Pyrmont, ist der Charakter als Professor beigelegt worden. — Am Schullehrerseminar zu Steinau a. O. ist der bisherige zweite Präparandenlehrer Julius Scholz zu Schmiedeberg als ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden. — An der Präparandenanstalt zu Schmiedeberg ist der bisherige Seminarhilfslehrer Konrad Scholz zu Steinau a. O. als zweiter Lehrer angestellt worden.

* **Braunschweig**, 28. Dez. [Neujahrsgrüße der Postanstalten des Weltpostvereins.] Seit einer Reihe von Jahren besteht die schöne Sitte, daß die dem Weltpostverein angehörenden Postanstalten am Jahresschlusse sich offiziell durch zum Theil sehr kunstvoll ausgeführte Karten beglückwünschen. Die erste Postanstalt, die diesmal der Postdirektion Braunschweig anläßlich des scheidenden Jahres ihre Glückwünsche übermittelt hat, ist, wie der „Magdeb. Ztg.“ mitgetheilt wird, eine französische gewesen, nämlich die zu Dôle im Departement Jura. Die Karte ist in mehrfarbigem Druck gehalten. Rechts erblickt man die Hauptfagade der altertümlichen Kirche zu Unserer lieben Frauen. Seitwärts davon ist eine Telegraphenleitung sichtbar, auf deren Drähten sich Schwalben schaukeln. Unten sprengt ein reitender Postbote davon, während sich quer auf der Karte ein Band mit der Jahreszahl 1900 hinzieht. Auf den einzelnen groß gedruckten Ziffern sind folgende Beglückwünschung: „Le receveur et les agents des Postes, Télégraphes et Téléphons de Dôle (Jura) vous adressent leurs meilleurs souhaits pour la Nouvelle année“. (Der Kassirer und die Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten von Dôle (Jura) übersenden Ihnen die besten Wünsche zum Neuen Jahr.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18991229028/fragment/page=0002

* **Braunschweig**, 28. Dez. [Pfarrstelle 240 Jahre im Besitz einer Familie.] Zu der vor einiger Zeit durch die Presse gegangenen Mittheilung, daß in Schadeland in Mecklenburg die Lehrerstelle seit 150 Jahren in den Händen der Familie Windhagen ist, geht der „Landes-Zeitung" folgendes zu: In Ortshausen ist seit 240 Jahre die dortige Predigers- und Gemeindepatronats-Lehrerstelle mit geringen Unterbrechungen im Besitz der Familie Guden gewesen. Im Pfarrhause zu Ortshausen befindet sich noch ein großes, früher in der alten Kirche befindlich gewesenes Bild des Stammvaters dieser Lehrer- und Predigerfamilie. Sein Andenken wird in Ortshausen wach gehalten durch ein von ihm gestiftetes Legat, dessen Zinsen Pfarre und Schule zu gute kommen. Dieser Stammvater war Heinrich Guden, von 1618 bis 1664 Lehrer in Ortshausen.

* **Zerbst**, 27. Dez. [Zum heutigen Knechtemarkt] hatten sich gegen 400 Dienstherren und Dienstboten von den verschiedensten Ortschaften der Umgegend auf dem Marktplatze eingefunden, um neue Dienstverträge abzuschließen. Löhne wurden angestanden: den Großknechten 300–330 M., Mittelknechten 240–255 M. und Kleinknechten (Enken) 180–210 M. Die Nachfrage nach Personal war so groß, daß der Bedarf nicht gedeckt werden konnte.

* **Sandersleben**, 28. Dez. [Schabernack. — Unglücksfall.] Zwei Schweizer, die von der hiesigen Domäne jetzt außer Dienst gingen, wollten dem Herrn Oberamtmann P. noch einen Schabernack thun, sie gossen eine zum Einreiben bestimmte, Giftstoffe enthaltende Flüssigkeit den Kühen in die Krippe, zerstreten die Flasche und streuten die Scherben dem Vieh unter die Füße. Zum Glück hatte die Flüssigkeit einen scharfen Geruch, und hierdurch wurde der Oberschweizer aufmerksam, er erstattete Anzeige, worauf die Schweizer verhaftet wurden. — Der ebenfalls auf hiesiger Domäne bedienstete Knecht Schindelbauer verunglückte gestern dadurch, daß er beim Anziehen der Schraube durch den Wagen umgeworfen und überfahren wurde. Der Schwere mit Rüben beladene Wagen ging über die Oberschenkel, doch konnte noch nicht festgestellt werden, ob ein einfacher oder ein Splitterbruch vorliegt. Der Knecht wurde in das Krankenhaus nach Bernburg gebracht.

* **Jena**, 28. Dez. [Oeffentliche Belobigung.] Das großh. S. Staatsministerium erläßt folgende Bekanntmachung: „Der Optiker Otto Kabitius in Jena hat mit vorzüglichem Muth und mit Entschlossenheit am 10. d. M. unternommen, die in die Saale bei Jena eingebrochenen Drahtseile der Georg Jensee und Arthur Stiegler vom Tode des Ertrinkens zu erretten und ist dabei ebenso wie die beiden Genannten, deren Rettung auf andere Weise gelungen ist, in Lebensgefahr gewesen. Für diese muthige That, welche im Falle des Gelingens durch Verleihung der Lebensrettungsmedaille belohnt worden wäre, sprechen wir dem Kabitius die Anerkennung und den Dank der großherzoglichen Staatsregierung hiedurch aus."

* **Weimar**, 28. Dez. [Krediterhöhung.] Die Gothaische Bank hat sich bereit erklärt, der Stadt Weimar den laufenden Kredit von 50,000 Mark auf 100,000 Mark zu erhöhen, jedoch soll die Stadt vom 1. Januar 1900 an den von der Reichsbank geforderten Lombardzinsfuß bezahlen.

* **Eisenberg**, 28. Dez. [Der Ankauf der Eisenberg-Crossener Bahn] durch den preußischen Staat wird nunmehr zur Thatsache. Wie der „Dorfztg." mitgetheilt wird, soll der Verkauf bereits am 1. Januar 1900 perfekt werden. Der preußische Staat verpflichtet sich gleichzeitig zum Weiterbau nach Westen, also nach Bürgel-(Jena-)Apolda und übernimmt die Aktien zu 125 Proz. des Nominalwerthes. Die Angelegenheit wird demnächst auch den Altenburger Landtag beschäftigen.

* **Themar** (Thür.), 28. Dez. [Durch ein Bierfaß getödtet.] Der Bierfahrer Merkel von hier, Vater von 6 Kindern, wurde durch ein Bierfaß getödtet, das vom Bierwagen herab ihm auf den Kopf fiel.

* **Leipzig**, 28. Dez. [Erhöhung der Gehälter der Bureau-Hilfsarbeiter. — Krystallpalast. — Unglücksfall. — Erkrankt.] Von dem Centralverein der Bureauangestellten Deutschlands war an den zweiten Vicepräsidenten der 2. sächsischen Ständekammer, Herrn Justizrath Opitz, das Gesuch gerichtet worden, für die Erhöhung der Gehälter der Bureau-Hilfsarbeiter in den öffentlichen Bureaus einzutreten. Bevor jedoch der Angerufene die Angelegenheit dem Ministerium unterbreiten wird, sollen ihm Unterlagen über die Lohnverhältnisse der städtischen Bureau-Hilfsarbeiter und Rechtsanwaltsgehilfen unterbreitet werden. — Welches Riesen-Etablissement Leipzig in seinem Krystallpalast besitzt, ergiebt sich aus der Thatsache, daß die Kassenstellen desselben an den beiden Weihnachtsfeiertagen von 21,436 Personen passirt wurden. — Die neunjährige Tochter des Handelsmannes Kohlmann stieß mit dem Fuße eine mit heißem Kaffee gefüllte Kanne um und verbrühte sich den einen Fuß leider so stark, daß nach 2 Tagen der Tod eintrat. — Von der hohen Brücke über den Elbe-Saale-Kanal im Stadttheil Lindenau stürzte sich ein 48jähriger Buchhandlungsreisender in die eisige Fluth. Der Leichnam wurde heute geborgen.

Vermischtes.

Deutsche Granaten von 1870. Bei den Arbeiten, die zur Niederlegung der Befestigungswerke von Belfort in Angriff genommen worden sind, wurde eine große Zahl deutscher Geschosse, die seit der Beschießung von 1870/71 in die Erde gedrungen waren, zu Tage gefördert. Der Artilleriedienst, dem die alten Geschosse ausgeliefert wurden, hat mehrere derselben auseinandernehmen lassen; andere werden Krepirungsversuchen unterzogen. Dabei wurde festgestellt, daß das deutsche Pulver seine explosive Kraft ungeschwächt während der 29 Jahre bewahrt hat. Da die gefundenen Geschosse große Gefahren für das Publikum bedeuten, hat der General Hagron den Maire von Belfort aufgefordert, den Einwohnern der Stadt zur Kenntniß zu bringen, daß sie keines dieser Geschosse behalten dürfen.

Ueber die beiden Pistolenduelle, von denen wir gestern bereits berichteten, theilt man noch folgende Details mit: Bei dem Duell, das am Vormittag des 26. Dez. zwischen 8 und 9 Uhr auf dem Militärschießstande des Stadtwaldes zu Altenstein stattfand, waren die beiden Gegner der Oberleutnant Stielow und der Leutnant Rau, beide vom Infanterie-Regiment Nr. 150. Der verheirathete Oberleutnant wurde schwer am Unterleibe verwundet und in das Garnisonslazareth gebracht, wo er bereits seinen Verletzungen erlegen ist. Die Ursache zu dem Zweikampf ist bisher nicht bekannt geworden.

— Das zweite Duell mit tödtlichem Ausgange fand im Tannenwald bei Mülhausen im Elsaß statt. Dort standen sich die Unterleutnants Kißlig und Ernst, sowie der Unterleutnant Schlabitz, sämmtlich vom badischen Infanterie-Regiment Nr. 112, mit Pistolen gegenüber. Die Bedingungen waren folgende: „Distanz 50 Schritt, nach jedem Schuß zwei Schritt vorgehen, Kampf bis zur vollständigen Kampfunfähigkeit; Schlabitz hat den ersten Schuß, fällt einer seiner Gegner vor ihm, so tritt der andere an dessen Stelle." Schlabitz verletzte mit dem ersten Schuß den ihm zuerst gegenüberstehenden Leutnant Kißlig an der großen Zehe des rechten Fußes, dieser dagegen, ein bekannter Scharfschütze, traf Schlabitz in die rechte Brustseite, die Kugel durchschlug die Hauptschlagader und die Lunge, worauf sofort innere Verblutung und damit der Tod eintrat. Die Leiche wurde in das Militärlazareth gebracht. Der Erschossene war 28 Jahre alt und wäre im nächsten Frühjahre zum Oberleutnant befördert worden. Seine Mutter, die Wittwe eines Rittmeisters, lebt zur Zeit in München. Leutnant Kißlig, angeblich Sohn eines Berliner Apothekers, liegt an seiner Verletzung noch darnieder, außerdem ist ihm vorläufig Zimmerarrest zudiktirt worden und wird er sich demnächst vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben. Die Ursache zu dem blutigen Handel war folgende: Vor einiger Zeit geriethen die Leutnants Kißlig und Ernst mit ihrem Kameraden Schlabitz im bortigen Wiener Café (Apollotheater) in Wortwechsel, wobei Beleidigungen fielen. Hierauf forderte Schlabitz seine Gegner Kißlig und Ernst, beide früher intime Freunde von ihm. Die Angelegenheit wurde einem Ehrengericht unterbreitet und ging sogar bis zum Corpskommando in Karlsruhe. Leutnant Schlabitz, als der in seiner Ehre Gekränkte, wählte als Waffe die Pistole. Da die Beleidigung eine sehr schwere war, so wurden auch die oben angeführten scharfen Bedingungen gestellt.

Ein werthvolles Geschenk hat die Universits de France erhalten. Der Deputirte Raphael Bischoffsheim, Mitglied des Institut de France, hat der Universität das prächtige Observatorium von Nizza und was dazu gehört als Eigenthum, ferner die Summe von 2½ Millionen Francs geschenkt, deren Erträge nach seinem Tode zur Unterhaltung des Observatoriums verwandt werden sollen. Der Werth dieser außerordentlichen Schenkung beträgt im ganzen 5,271,000 Francs.

Das Magnalium. Eine technisch sehr werthvolle Erfindung hat neuerdings Dr. Ludwig Mach gemacht. Trotz der sehr werthvollen Eigenschaft eines sehr geringen spezifischen Gewichts (2,64) war das Aluminium bisher technologisch nicht gut zu verwenden, da es mit schneidenden Werkzeugen und Feilen seiner geringen Widerstandsfähigkeit wegen schwer zu bearbeiten war. Auch die vielfach gebräuchlichen Legirungen entsprachen den Erwartungen nicht, da auch sie sich nicht hobeln, fräsen oder zu scharfen, widerstandsfähigen Gewinden schneiden fließen, und zudem das spezifische Gewicht sich naturgemäß höher stellte. Nun fand Mach, daß ein Zusatz von 10 bis 30 Theilen des spezifisch leichteren Magnesiums zu 100 Theilen Aluminium dem Metalle die Zähigkeit und Festigkeit eines Schwermetalls giebt. Die Legirung — der Erfinder nennt sie Magnalium — stellt sich als ein gegen Witterungseinflüsse äußerst widerstandsbeständiges, fast silberweißes Metall dar, das in der Politur sich bis zum Hochglanz bringen läßt. Obwohl das Magnalium reines Aluminium an Leichtigkeit noch übertrifft, hat doch eine solche 20 Proz. Magnesium enthaltende Legirung alle mechanischen Eigenschaften eines harten Rothgusses, d. h., es läßt sich mit der feinsten Feile bearbeiten, läßt sich sehr fein bohren, zu scharfen Gewinden schneiden ꝛc. Durch entsprechende Verringerung des Magnesiumzusatzes hat man die Abstufungen der mechanischen Eigenschaften des Metalls bis zu den feinsten Nuancen in der Hand. Allerdings verbinden die Legirungen mit ihren Vorzügen auch den Nachtheil, daß sie sich ebenso wenig wie reines Aluminium löthen lassen. Dagegen ist die Härte des Magnaliums to bedeutend, daß Achsen, Hahnwirbel usw. daraus mit Erfolg gefertigt werden können.

Geheizte Straßenbahnwagen in — Belgrad. Der Polizeipräfekt von Belgrad hat soeben angeordnet, daß des diesjährigen strengen Winters wegen sämmtliche Waggons der dortigen Tramway-Gesellschaft, sowohl die mit Pferdebetrieb als auch jene mit el-trischem Betriebe, von nun an zu heizen sind. Da aber die Waggons keine Heizvorrichtungen besitzen, wurde verfügt, daß mit heißem Wasser gefüllte Eisenzylinder unter die Sitze der Waggons zu schieben und entsprechend oft durch frisch gefüllte Cylinder zu ersetzen sind, damit die Waggons stets warm erhalten werden. Diese sofort in Kraft tretende polizeiliche Verfügung wurde vom Publikum mit lebhafter Zustimmung begrüßt. — Man ist, wie man sieht, in Halbasien weiter als bei uns, wo geheizte Straßenbahnwagen immer noch zu den frommen Wünschen gehören.

Kannibalismus in Sibirien. Von einem grausigen Fall von Kannibalismus berichtet der „Okal. Lloyd" aus Jakutsk. Die am unteren Laufe des Omolon lebenden Jukagiren haben jetzt fast sämmtlich ihr Volkstum aufgegeben und die Sprache der Lamuten angenommen; nur Michael Schtscherbakow mit seiner Familie bildete eine Ausnahme, was zu einer Entfremdung zwischen ihm und seinen Verwandten führte. Gegen seinen Willen mußte Michael auf Befehl des Schulzen seinen herumtergekommenen Bruder Innocenz und dessen Frau Agathe in sein Haus aufnehmen; auch Innocenz haßte seinen Bruder und suchte ihm auf jede Weise zu schaden. Bald merkte Michael, daß ihm dieses oder jenes von seinem Eigenthum fehlte. Der Verdacht fiel natürlich auf Innocenz; er und seine Frau wurden von ihren erbitterten Verwandten ergriffen und auf grausame Weise gefoltert, doch konnte von ihnen kein Geständniß erpreßt werden. Seitdem wurden beide in Michael's Hause noch schlechter als früher behandelt. Nach drei Monaten starb Agathe; kurz darauf wurde Michael's Haus vom Schulzen besucht, bei dem Innocenz sich befindet. Michael wurde zur Prügelstrafe verurtheilt und dieses Urtheil trotz des heftigen Widerstandes des Angeklagten sofort vollstreckt. Innocenz kehrte in das Haus des Schulzen zurück. Nach kurzer Zeit starb Michael. Seine Familie wurde von allen ihren Verwandten verlassen und dem Hungertode preisgegeben. Michael's ältester Sohn Wassilij ging in die Wälder, wo er sich von seiner Jagdbeute nährte; im nächsten Jahre kam er zufällig mit seinem Oheim Innocenz zusammen, der ihn an seinem Elternhause vorbeiführte; ja seinem Schrecken sah Wassilij hier die verunstalteten Leichen seiner Mutter und Schwester. Auf seine Mittheilungen hin wurde von den russischen Behörden eine Untersuchung angeordnet. Es erwies sich, daß die Mutter und die älteste Tochter, vom Hunger gepeinigt, die vier jüngsten Kinder (3 bis 10 Jahre alt) verzehrt hatten, worauf auch die Tochter von der Mutter geschlachtet worden war. Endlich war auch die Mutter dem Hungertode erlegen.

Ein Pariser Frächtel. Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht stand dieser Tage ein junger Taschendieb, dessen Schuld erwiesen war, dessen Identität aber nicht festgestellt werden konnte, da er beharrlich leugnete, Paul Forestier zu heißen. Nun hatte das Gericht aber seine Mutter vorgeladen, die mit Thränen ihren ungerathenen Sohn wiedererkannte. Dieser wendete sich gegen die Zeugin und sagte: „Aber Madame, ich kenne Sie nicht. Sie sind gar nicht meine Mutter." Auf diese Worte wischte die arme Frau sichtlich in die Höhe. „Was! Du Schlingel! Ich nicht deine Mutter? Leider bin ich es, und weil ich es bin, nimm das." Im selben Augenblicke hatte Paul eine Maulschelle erhalten, die weitaus besser gerathen war als er selbst. Paul weinte und leugnete nicht mehr.

Schneestürme. In den Steppen der Wolga haben die letzten Schneestürme furchtbar gewüthet. Fast alle Viehheerden wurden vom Unwetter überrascht. Viele tausende Thiere kamen um. Vermißt werden auch die Mehrzahl der Hirten, die wohl, durch Schnee verschüttet, umkamen. Der Nothstand unter der Steppenbevölkerung ist groß.

Unglücksfälle und Verbrechen. Die Familie des Fleischermeisters Ulrich in Rabishau (Schlesien) genoß Wasser, das in der Leitung aus Bleiröhren gestanden hatte. Die Frau des Fleischers, sowie dessen siebenjährige Tochter starben unter großen Schmerzen an Vergiftung. Der Mann, sowie ein Geselle, die gleichfalls von dem Wasser genossen, liegen schwer krank darnieder. — Im Spreewalddorf Lehde ertrödselte der Besitzer Karl Bigger seine Frau. Er lebte mit ihr in unglücklicher Ehe und sie hatte die Absicht, sich von ihm scheiden zu lassen, da er dem Trunke sehr ergeben war. Die Frau lebte mit ihren zwei kleinen Kindern schon von ihrem Manne getrennt bei ihrer Mutter. Am zweiten Feiertag hatte die Frau nach 10 Uhr abends noch etwas auf dem Hofe zu thun. Da sie nach längerer Zeit nicht in die Wohnung zurückkehrte, wurde sie gesucht. Man fand auf dem Hofe ihr Tuch und ihre Pantoffeln. Nach weiterem Suchen entdeckte man unter dem Eise etwa vier Meter von einem Wasserloche entfernt den entseelten Körper mit Spuren der Erdrosselung. Sofort wurde die Polizei benachrichtigt und bereits um 1 Uhr nachts waren der Gendarm aus Lübbenau und die Schloßpolizei zur Stelle, um den Ehemann zu verhaften. Er schlief, als man bei ihm eindrang. Sein Gesicht war sehr zerkratzt und in seinem Bette fand man eine feste, nasse Schnur. Der Verdächtige wurde sofort verhaftet. — In Harburg wurde ein dreifacher Mord begangen. Das Ehepaar Paulmann ertrödselte am Mittwoch erst seinen elfjährigen Sohn, dann nahmen Mann und Frau sich das Leben.

Nicht standesgemäß. „... Sie haben den jungen Arzt wieder abgeschafft, Frau Kommerzienräthin! War er nicht tüchtig?" — „O sehr, aber Sie werden mir doch gewiß selber zugeben: ein Doktor zu Fuß paßt nicht mehr für unsere Verhältnisse!"

Verantwortlich: Für Politik und Vermischtes: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Franz Kwest; für Provinzialnachrichten und Lokales: vacat; für Handel und Verkehr: Hermann Bach; für den Anzeigentheil: Walther König; sämmtlich in Halle S. — Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle S.

Predigt-Anzeigen.

Am Sonntag n. Weihnachten (Sylvester) predigen:

Zu U. L. Frauen: vorm. 10 Uhr Dlak. Grünellen, Abends 6 Uhr Sylvesterandacht, Oberpfarrer Professor Schmidt. — **St. Ulrich:** vorm. 10 Uhr Oberdlak. Richter. Vorm. 11¼ Uhr Francke'scher Kindergottesdienst im Konfirmandenzimmer, Dlak. Heinke. Nachm. 2 Uhr in der Kirche Kindergottesdienst, Oberdlak. Richter. Abends 6 Uhr Dlak. Heinke. — **St. Moritz:** vorm. 10 Uhr Hilfspred. Riedel. Einführung eines Aeltesten, Oberpred. Saran. Abends 6 Uhr Sylvestervesper, Diakonus Nietschmann. — **Hospitalkirche:** nachm. 4 Uhr Sylvesterandacht, Pastor Nietschmann. — **Neumarkt:** vorm. 10 Uhr Dlak. Wagner. Abends 6 Uhr Sylvesterfeier, Pastor Meinhof. — **St. Stephanus:** vorm. ¼10 Uhr Prediger Freybe. — **Paulus-Gemeinde** (in der Stephanuskirche): nachm. 5 Uhr liturg. Gottesdienst, mit Beichte u. Abendmahlsfeier, Pfarrer Bach. — **Glaucha:** vorm. 10 Uhr Hilfspred. Keller. Nachm. 6 Uhr Sylvesterandacht, Oberprediger Knuth. — Im **Paul Riebeck-Stift:** nachm. 5 Uhr Dlak. Witte. — **Domkirche:** vorm. 10 Uhr Konf.-Rath D. Göbel. Nachm. 1¾ Uhr Kindergottesdienst, Domprd. Beelitz. Abends 6 Uhr liturg. Gottesdienst, Sylvesterfeier (Domkirchenchor) Domprd. Lic. Lang. — **Johanneskirche:** vorm. 10 Uhr Pastor Faßmer. Nachm. 5 Uhr Kand. Tischer. — **Städt. Siechenanstalt:** vorm. 8½ Uhr Kand. Busch. — **Diakonissenhaus:** vorm. 10 Uhr Pastor Jordan. — **Evang.-luth. Gemeinde:** Ludwig Wuchererstraße Nr. 11: vorm. 10 Uhr Beichtgottesdienst.

St. Franziskus- und Elisabethkirche: Freitag, Sonnabend und Sonntag abends 7 Uhr Dankgottesdienst für die Wohlthaten des verflossenen Jahrhunderts. Sonntag morgens 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr heil. Messe m. Homilie; 9½ Uhr Hochamt und Predigt. 11 Uhr heil. Messe. Abends 7 Uhr Jahresschlußandacht und Predigt.

St. Norbertkirche in Gleiche nstein: Freitag, Sonnabend und Sonntag abends 7 Uhr Dankgottesdienst für die Wohlthaten des verflossenen Jahrhunderts. Sonntag vorm. 8 Uhr heil. Messe m. Homilie; 9¾ Uhr Hochamt u. Predigt. Nachm. 3 bis 6 Uhr ewiges Gebet.

Baptisten-Gemeinde: Gleichenstein, Triftstraße 21: Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, Pred. Jansen. Nachm. 3½ Uhr Predigt, Derf. Vorm. 11—12 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Sylvesterfeier. Zutritt frei.

Methodistengemeinde, Harz 11: Sylvester vorm. ¾10 Uhr Predigt von Pred. O. Melle. Abends ½10 Uhr Wachnachtsgottesdienst; Predigt von Herrn Pred. J. Fr. Wiesenauer. Von 11—12 Uhr Sonntagsschule.

Diemitz: vorm. 9½ Uhr Pastor v. Stockhausen.

Giebichenstein: vorm. 10 Uhr Pastor Meltzer. Abends 6 Uhr Superint. Bethge. Amtswoche: Pastor Meltzer.

Otto Kummer, Spezial-Geschäft seiner Geiser und Glashütter Taschenuhren.
Poststraße 10. Moderne Zimmeruhren.

Schmidt & Brösel, Gummiwaaren,
Halle a. S., Königstr. 70. — Fernspr. 223.
Schläuche, Packungen, Asbest-Fabrikate. General-Vertretung der weltberühmten „Original Heim"-Riemen und Rohhaut-Riemen

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse
Räumungs-Ausverkauf J. Lewin.
beginnt **Dienstag den 2. Januar 1900.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18991229028/fragment/page=0003

Inventur-Ausverkauf.

20% **Preisermässigung auf sämmtliche**

Paletots — Joppen — Anzüge

für Herren, Knaben und Kinder.

Stoffreste zur Hälfte des Selbstkostenpreises.

Leipziger Straße 1, am Rathhaus-Durchgang.

Ed. Cohn

Leipziger Straße 1, am Rathhaus-Durchgang.

Bitte um Besichtigung meines Schaufensters.

Zur Kapitalsanlage

haben wir pupillarisch sichere

Ackerhypotheken

und 4% 10 Jahre unkündbare Werthpapiere

stets vorräthig.

Halle a/S., Leipziger Straße 36.

Friedmann & Co.,

Bankgeschäft.

Für Zahnleidende.

Dr. chirurg. dentariae **Netz**, promovirt Amerika, Geiststraße 21. Sprechzeit 9-1, 2-5, Sonntag 9-1 Uhr.

Zur kostenfreien Capitals-Anlage

empfehlen wir

gute Hypotheken in jeder Höhe und sichere bis 1909 unkündbare

4% Hypotheken-Pfandbriefe.

Ernst Haassengier & Co., Halle a/S.

Piano-Lampen

circa 30 verschiedene Muster in allen Preislagen.

Piano-Sessel

in reichhaltigster Auswahl.

C. Rich. Ritter,

Leipziger Straße 73,

Hof-Pianoforte-Fabrik.

Neujahrs-Cigarrenspitzen mit Blumen,

Neujahrs-Gratulationskarten,

Neujahrs-Postkaren.

Billigste Preise.

En gros.

Gebr. Buttermilch,

Halle a/S., Landwehrstr. 9. Fernsprecher 508.

Bestens besorgt und verwerthet

Patente

W. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin, C.**, Molkenmarkt. **Hamburg, Köln.** Günst. Beding. **14 Jähr.** Erfahrung. Jede Auskunft **kostenfrei.** Filiale Halle: Ankerstrasse 14.

Ordens-Decorationen und Bänder

empfiehlt

Christ. Voigt

Schmeerstr. 21.

Eleg. Kleiderseksetäre (in Nussimitirt) f. 24 ℳ. Verticows, Kommoden, Pfeiler spiegel zu verkaufen **Geiststraße 31**

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

Die mit Ablauf des 31. Dezember l. J. fällig werdenden **Renten** können von da an gegen Uebergabe der mit Lebensbestätigung des Mitgliedes und mit Quittung versehenen Coupons ohne jeglichen Abzug bei den unterzeichneten Vertretern der Anstalt erhoben werden.

Soweit ein Dividendenanspruch besteht, entfallen auf je eine volle Mark Rente 3 Pfennig Dividende.

Beitrittserklärungen werden jederzeit entgegengenommen.

Generalagent **Gust. Grope**, Tauenzienstr. 4 in **Magdeburg**; Hauptagent **A. Meuselbach**, Hauptlehrer, Burgstr. 6. II in **Giebichenstein.**

Ueberall zu haben.

A. Sommerville & Co's weltbekannte Original-

ALFRED-FEDER

Nur **echt**, wenn in den bekannten gesetzl. gesch. **Schiebeschachteln.**

Ueberall zu haben.

Neujahrs-Karten, Witzkarten, Neujahrsspitzen

empfiehlt

Albin Hentze

24 Schmeerstr. 24.

Auctionen.

Sonnabend, den 30. ds., Vormittags 11 Uhr versteigere ich Geiststraße 39 hier zwangsweise: 1 Pianino, 1 Plüschgarnitur, 1 Trumeaux, 1 Schreibtisch, Kleider- und Wäscheseksetäre, Sopha, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Meyers Lexikon, 2 Gewehre ꝛc.; ferner in einer Nachlaßsache: 1 Sichtmaschinengestell, 2 eis. Kurbelwellen, 4 eiserne Riemenscheiben, 4 neue Kugellager, Betten, Herrenkleidungsstücke, 1 Ring, 1 Uhr ꝛc.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend, den 30. Dezember cr. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geiststraße 39 hier zwangsweise: 1 offenen Möbeltransportwagen, 1 Pianino, 1 tafelförm. Instrument, 2 Gewehre, 2 Pistolen, 1 Opernglas, Kleiderschränke, Kommoden, Sophas, Vertikows, Tische, Spiegel ꝛc.; hierauf freiwillig: 1 eisernen Kronleuchter mit Kupferverzierungen.

Dietze, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 30. d. Mts. Vorm. ¾10 Uhr versteigere ich Geiststr. 39 zwangsweise: 1 Vertikow, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 4 Wiener Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegelschränchen, 1 großen Spiegel, 1 Küchenschrank, 1 Schrubbstock, 2 Arbeitstische, 19 neue Taschenuhren, 16 neue Herrenanzüge.

Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 30. d. Mts. Vorm. 10 Uhr verkaufe ich Geiststr. 39 hier zwangsweise:

1 gr. Waarenregal, 1 eis. Räucherkammer, Möbel, Lampen, Bilder, Gardinen, 1 Taschenuhr, Teppiche ꝛc.

Lützkendorf, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 30. ds. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Delitzscher Straße 24 hier zwangsweise:

Das Pachtrecht von 2 Schrebergärten.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 30. d. Mts., Vorm. 9½ Uhr versteigere ich freiwillig Poststraße 9/10 im Laden die zur **Denzin**schen Nachlaßmasse gehörige vollständige **Ladeneinrichtung.**

Kraft. Gerichtsvollzieher.

Gänsefedern 60 Pfg.

neue (zum Reisen) pr. Pfund; **Gänseschlachtfedern**, so wie sie von der Gans fallen, **füllfertige, staubfreie Gänserupffedern** Pfund 2 Mk., **böhmische Gänsehalbdaunen** Pfd. 2.50 Mk., **russische Gänsedaunen** Pfund 3.50 Mk., **böhmische weiße Gänsedaunen** Pfd. 5.00 Mk. (von letzteren beiden Sorten 3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett völlig ausreichend) versendet geg. Nachnahme (nicht unter 10 Mark)

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46. Verpackung wird nicht berechnet. **Viele Anerkennungsschreiben.** Proben u. Preisl. gratis. Rückfendg. od. Umtausch gestattet.

Stufenleitern Gr. Märkerstraße 23.

Norddeutsche Fischhalle

und

Frühstücks-Stube,

Merseburger Straße 163.

Empfehle

hochfeinen frischen Karpfen,

wie lebend, Pfd. 70 ₰

frische Gänsepökel-Keulen,

Pfd. 65 ₰

feinsten russ. Salat, Capern, Perlzwiebeln, rothe Rüben, Neunaugen

u. s. w.

div. Punsche

billig und gut.

C. Stüwe.

Düsseldorfer feinsten Punsch

1/1 Flasche 2, 2.50, 2.75, 3 Mk.

Rum-, Arac-, Rothwein-, Burgunder-, Kaiserpunsch, Jahrhundert-Punsch 1/1 Flasche 3.25.

Ganz alten feinen Jamaica-Rum

von herrlichem Aroma u. exquisitem Geschmack 1/1 Flasche 2, 3, 4 Mk.

Arac de Goa u. **Batavia** Flasche 2.50 u. 3.50.

Deutschen u. französ. Cognac,

1893er Mosel-Cognac, feines Bouquet u. Geschmack, à 2.50,

französischer von Hennessy & Co. 1/1 Fl. 6.50, **1890er Otard Dupuy & Co.** 1/1 3.50,

A. Magnier & Co., 1875er fine 1/1 Fl. 4 Mk., **extra** 1/1 Fl. 5 Mk.,

1878 grande fine Champagne 1/1 Fl. 7.50.

1800er grande fine Champagne qualité très serieuse von Otard Dupuy & Co. 1/1 Fl. 35 Mk.

Französ. u. Russ. Original-Liqueure u. Spirituosen ausserordentlich billig.

Feine Holländer Original-Liqueure 1/1 Fl. nur 6.50, 1/2 Fl. nur 3.50.

Alle übrigen Specialmarken ebenfalls billigst

empfehlen

Pottel & Broskowski.

Wein-Auction.

Sonnabend den 30. December cr. Vormittags 10 Uhr sollen Rannische Straße 15 (3 Schwäne):

300 Flaschen guter Rothwein,

25 „ „ Punsch,

25 „ „ Rum

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Halle a/S., Augustastraße 19.

R. Pauly,

vereidigter Auctionator.

Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18991229028/fragment/page=0004